

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.





Tae Keller, geboren 1993, ist in Honolulu, Hawaii, aufgewachsen, ihre Familie stammt jedoch ursprünglich aus Korea. Sie studierte Kreatives Schreiben und gewann bereits am College einen Preis für ihre Texte. Heute lebt sie in New York, USA, zusammen mit ihrem störrischen Yorkshire-Terrier und vielen Büchern.

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf www.fischerverlage.de

Tae Keller

Wie man Wunder wachsen lässt

Aus dem Amerikanischen
von Susanne Hornfeck

 | KJB



Erschienen bei FISCHER KJB

Das englischsprachige Original erschien 2018 unter dem Titel
»The Science of Breakable Things« bei Random House Children's Books,
a division of Penguin Random House LLC, New York.
Copyright © 2018 Tae Keller
Published by arrangement with Rights People, London

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2018 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Suse Kopp, Hamburg,
unter Verwendung eines Fotos von plainpicture/
Blend Images/Donald Iain Smith
Orchideen: www.freepik.com
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7373-4096-0

Schritt 1: Beobachten

Das ist der erste Schritt der wissenschaftlichen Methode!

Schärfe und verfeinere deine Beobachtungsgabe!

Was passiert um dich herum? Notiere alles, was dir auffällt!

#MrNeelysWissenschaftsabenteuer

5. September

Arbeitsauftrag 1: Beobachte deine Umgebung

Mr Neely hat den ersten Arbeitsauftrag für unser Laborbuch in seiner krakeligen Handschrift an die Tafel geschrieben, er ist total aus dem Häuschen wegen diesem Wissenschaftszeug. Keine Ahnung, warum er meint, dass man dazu Hashtags braucht und völlig harmlose Wörter mit einem »x« schreiben muss, aber Mr Neely ist ein Lehrer, den man nehmen muss, wie er ist.

Er hat Großes vor mit diesem Laborbuch. Er hält »die Hingabe an ein Langzeitprojekt« für ein wichtiges Lernziel, und dieser Arbeitsauftrag soll das wohl vermitteln. Letztlich geht es darum, dass wir uns etwas Interessantes suchen, das wir dann beobachten und zu dem wir eine wissenschaftliche Frage formulieren sollen.

Sobald wir auf unseren Plätzen saßen, hat er diese bescheuerten alten Aufsatzhefte ausgeteilt und gesagt: »Das ist euer Heft des Staunens! Darin werdet ihr Beobachtungen und Arbeitsaufträge notieren und die größte Reise in die Welt der Wissenschaft dokumentieren – eure Reise!«

Wir starrten ihn an und versuchten rauszukriegen, ob er das ernst meinte. Er meinte es ernst.

»Ihr werdet im Lauf des Jahres eure eigene wissenschaft-

liche Methode entwickeln, und am Anfang steht eine Frage – das, woran sich euer Interesse entzündet hat.« Mr Neely deutete mit den Händen eine Explosion an. Jemand kicherte, doch das schien ihn nur noch mehr zu beflügeln. »Und am Ende des Jahres werde *ich* etwas gelernt haben. Von *euch!*«

Mr Neely ist neu, deshalb ist er noch so gut drauf, aber in meinen Augen ist dieser Arbeitsauftrag zum Scheitern verurteilt. Letztes Jahr an meiner alten Schule meinte unsere Englischlehrerin, Mrs Jackson, dass es toll wäre, wenn wir ein Tagebuch führen würden. Die einzige Vorgabe: 50 Seiten Herzensergießungen bis Schuljahrsende. Es war vorherzusehen, was passierte: Alle haben ihre 50 Seiten am Tag vor dem Abgabetermin geschrieben. Meine bestanden hauptsächlich aus Songtexten, die ich in meiner größtmöglichen Handschrift hingeschmiert habe.

Genau genommen ist das Laborbuch eine Hausaufgabe, aber ich sehe nicht ein, warum ich nicht schon mal damit anfangen soll. Hier nun, geliebtes Laborbuch, folgen Natalie Napolis wissenschaftliche Beobachtungen:¹

† Mr Neely beschreibt beim Reden große Kreise mit den Armen, was ihn wie einen überdimensionalen Hula-Tänzer aussehen lässt. Das weiße Hemd – strahlend im Kontrast zu seiner braunen Haut – knittert, wenn er sich bewegt.

¹ Und das sind die schlauesten Beobachtungen aller Zeiten, also bitte: ein Trommelwirbel!

† Er sagt, er möchte, dass wir in »die Wonnen der Wissenschaft eintauchen«.

† Mikayla Menzer meldet sich.

† Mikayla Menzer gibt ihre Antwort, ohne drangenommen worden zu sein: »Für mich ist Wissenschaft das Größte im Leben. Ich tauche buchstäblich hier und jetzt in sie ein.«

† Mikayla Menzer taucht buchstäblich in gar nichts ein. Sie sitzt bloß auf ihrem Stuhl schräg gegenüber von mir, hat die Hände vor sich auf dem Tisch gefaltet, und ihr dicker dunkler Zopf ringelt sich über ihre Schulter.

† Mikayla Menzer riecht nach Sonnencreme, was praktisch das gesamte Klassenzimmer nach Sonnencreme riechen lässt, und die Luft ist feucht und heiß. Ich wünschte, die Fountain-Middle-School hätte eine Klimaanlage.

† Ich wünschte, wir hätten so viel Geld, dass ich auf die Valley-Hope-Middle gehen könnte; dort haben sie nämlich eine Klimaanlage. Aber jetzt, wo Mom »krank« ist, sagt Dad, »müssen wir den Gürtel enger schnallen«.

† Aber egal. Twig ist auch hier, obwohl ihre Familie es sich locker leisten könnte, sie auf die Valley-Hope zu schicken. Also kann es hier nicht so schlecht sein.²

† Mr Neely ruft mich auf, aber ich habe nicht zugehört und schenke ihm mein bestes, wissenschaftswonniges Lächeln.

² Twig, Eigenname: beste Freundin des Universums, zumindest behauptet sie das.

† Mr Neely sagt: »Freut mich, dass dich unser Projekt so begeistert, Natalie, aber eigentlich sind die wissenschaftlichen Beobachtungen als Hausaufgabe gedacht. Pass jetzt bitte auf.«

† Ich passe auf. Und Mikayla Menzer riecht immer noch nach Sonnencreme.

Schritt 2: Frage

Was erstaunt dich in der Welt? Finde etwas, das dir rätselhaft erscheint, und erforsche es mit ganzem Herzen! Setze deine Detektivkappe auf und werde zum Ermittler! Ich sollte wohl besser sagen zum wissenschaftlichen Ermittler!

#SpürhundeausderSiebten

8. September

Arbeitsauftrag 2: Fragestellung

Heute hat uns Mr Neely nacheinander unsere wissenschaftlichen Fragen laut vorlesen lassen. Tom K. zum Beispiel sagte: »Was ist die höchste Spannung, die eine Batterie aushält, bevor sie implodiert?«, und Mikayla Menzer sagte: »Wie wirkt sich unterschiedliche Lichteinstrahlung auf das Wachstum von Pflanzen aus?«³

Ich hatte die Hausaufgabe nicht gemacht, und bis ich an der Reihe war, fiel mir auch keine passende Frage ein. Deshalb platzte ich heraus: »Warum benutzt Mr Neely so häufig Hashtags?«

Meine Wangen glühten, und meine Handflächen juckten, weil ich nie zuvor so frech zu einem Lehrer gewesen war. Aber Twig prustete los und zeigte mir quer durchs Klassenzimmer den erhobenen Daumen. Mikayla rollte mit den Augen und schwang ihren Zopf von der einen auf die andere Schulter.⁴

Niemand wusste, wie er sich verhalten sollte. Alle sahen

³ Mikayla Menzer, Eigenname: Fräulein Oberbescheisserin, denn ich weiß genau, dass sie dieses Experiment schon mal gemacht hat.

⁴ Mikaylas Zopf ist krass. Er besteht aus vielen kleinen Zöpfen, die zu einem dicken zusammengeflochten sind.

sich verwundert an, als wollten sie sagen: *Meint die das jetzt ernst oder wie?!*

Mr Neely lächelte, denn trotz der ganzen überschüssigen Energie, die er hat, ist er ziemlich geduldig. »Diese Frage erfordert *nicht wirklich* eine wissenschaftliche Klärung! Suche weiter in deiner Umgebung nach einer bedeutungsvollen Frage!«

Das war mir echt peinlich, denn ich hatte nicht erwartet, dass jemand diesen Arbeitsauftrag ernst nehmen würde. Und es war auch nicht gerade hilfreich, dass Dari, der Neue-Schrägstrich-Klassenbeste, nach mir drankam und irgendwas Extraschlaues über spitze Winkel sagte. Und jetzt muss ich mir eine neue Frage ausdenken, wo ich doch keine Ahnung habe, was ich fragen soll.

Und dann ist da noch die Sache mit Mom. Sie ist heute schon wieder nicht zum Abendessen aus ihrem Zimmer gekommen, was megablöd war, weil Dad sich so viel Mühe damit gemacht hatte. Als ich von der Schule kam, brütete er über einem dicken, alten Kochbuch und versuchte, Kräuter in ein Hühnchen zu stopfen, während das Nudelwasser überkochte.

Ich stand da und glotzte, unentschlossen, ob ich das lustig oder traurig finden sollte, bis Dad mich anfuhr: »Was stehst du da rum, Natalie! Hilf mir lieber!«

Und das habe ich die nächste Stunde auch getan, er hat gekocht, und ich habe Zutaten abgewogen, und es hat Spaß

gemacht. Dabei mussten wir nicht mal reden. Dad ist nämlich Therapeut, und deshalb fragt er mich, wenn wir uns unterhalten, ständig nach allem Möglichen und sagt Sachen wie: »Wie fühlst du dich dabei?« Worauf ich regelmäßig antworte: »Genervt.«

Jedenfalls hat die ganze Küche total gut geduftet, und das Hühnchen schmeckte überraschend gut. Aber als Dad und ich den Tisch gedeckt hatten, ist Mom nicht mal aus dem Schlafzimmer gekommen.

»Soll ich sie holen?«, fragte ich.

Doch Dad sagte mit einem traurigen Lächeln: »Ich glaube, sie braucht ein bisschen Freiraum.« Das ist derzeit seine Standardantwort auf alles, was Mom betrifft.

»Aber findest du nicht, sie sollte hier sein?«

»Schon, aber wir müssen deiner Mutter jetzt ein bisschen Raum geben.«

»Aber Dad.«

»Aber Natalie.«

Den Rest des Abendessens schwiegen wir, nur dass es diesmal ein unangenehmes Schweigen war und das Essen plötzlich nicht mehr so gut schmeckte.

Später versuchte ich, mir eine wissenschaftliche Frage für Mr Neely auszudenken, aber wie ein lästiger Ohrwurm ging mir ständig der Gedanke durch den Kopf: *Mom hätte mir dabei geholfen.* Wenn ich früher Probleme in Mathe oder Naturwissenschaft hatte, hat sie sich zu mir an den Esstisch

gesetzt und alle meine Gleichungen und Arbeitsblätter vor uns ausgebreitet. Sie hat ihr erdbeerblondes Haar zurückgebunden, was bei Mom bedeutet, dass es zur Sache geht, und dann haben wir losgelegt.

Sie konnte sich zu allem ein passendes Experiment ausdenken. *Du verstehst chemische Reaktionen nicht? Dann lass uns mit Hilfe von Backpulver und Essig einen Ballon aufblasen! Du willst die Dichte von Wasser bestimmen? Dann lass uns eine Lavalampe basteln!*

Solange Mom mir half, machte es nichts, dass ich schlecht in Naturwissenschaften war. Unsere Küche glich jedes Mal einem Schlachtfeld. Und Dad kam und tat so, als sei er sauer. *Glaubt bloß nicht, dass ich das hier aufräume!* Obwohl wir genau wussten, dass er es schließlich doch tun würde.

Wie immer.

Aber jetzt ist Mom im Schlafzimmer, und Dad räumt die Küche auf. Diesmal wird er nicht lange brauchen. Ich glaube, dass er sogar ihre Unordnung vermisst.

Ich sitze allein da, und mir will einfach keine Versuchsanordnung einfallen, die das alles erklären könnte. Wie kann ich die Antwort kennen, wenn ich nicht mal die Frage weiß?